

Andacht für Freitag, 27. Juni 2025

Gesprochen von Benno Scheidt, Pfarrer an den MediClin Bliestal Kliniken.

Memento

Vor meinem eigenen Tod ist mir nicht bang,
Nur vor dem Tode derer, die mir nah sind.
Wie soll ich leben, wenn sie nicht mehr da sind?

Allein im Nebel tast ich todentlang
Und lass mich willig in das Dunkel treiben.
Das Gehen schmerzt nicht halb so wie das Bleiben.

Der weiß es wohl, dem gleiches widerfuhr;
- Und die es trugen, mögen mir vergeben.
Bedenkt: den eignen Tod, den stirbt man nur,
Doch mit dem Tod der anderen muß man leben.

Die heutige Andacht, liebe Hörerinnen, liebe Hörer, möchte ich mit einem Gedicht von **Mascha Kaléko** (*1907 - †1975) beginnen.

In: „Verse für Zeitgenossen“

Erschienen: 1945

Es wurde vor zwei Wochen bei der Trauerfeier eines mir lieben Menschen vorgetragen:

Kalékos Verse stimmen mich nachdenklich:

Wie ist das mit Leben und Sterben; mit der Angst vor dem Tod und zunehmender Vereinsamung, wenn andere vor einem sterben?

In diese Gedankengänge hinein tönen die Herrnhuter Losungsworte:

„Der HERR tötet und macht lebendig, führt ins Totenreich und wieder herauf.“ So die heutige Losung: **1. Samuel 2,6**

Der Vers findet sich in „**Hannas Lobgesang**“ – einer Art Psalm oder **Gedicht**. Hannas frohgestimmter **Hymnus** über den göttlichen Umsturz ungerechter Verhältnisse, den sie am eigenen Leib erfahren durfte.

Eine Vorlage übrigens auch für den späteren „Lobgesang Mariens“ im Lukasevangelium.

Als Lehrtext haben die Herrnhuter **Römer 14,8** gewählt: „*Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum: wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn.*“

Auch diese Verse tragen hymnische Züge.

Ich habe sie öfters in beruflichen Zusammenhängen als Trostworte gebraucht und hoffe, dass sie als solche auch gehört und aufgefasst wurden.

Was mir im Blick auf Leben und Sterben – meiner Angst vor dem Tod, und dem von lieben Menschen – tröstlich erscheint, ist der Gedanke, in ein größeres, umfassenderes Gewebe oder Netzwerk eingebunden, und davon getragen zu sein.

Eines, das ich in seiner Komplexität nicht begreifen und erfassen kann.

Bleibt, einen Schritt in diesem Leben weiter zu gehen.

Gemeinsam oder alleine einen Schritt weiter auf Gott, den oder die oder das „Umgreifende“ zu.

Jenes „Netzwerk“ *in dem ich lebe, webe und bin* [vgl. Apg. 17.^{27f}] – und in das ich einmal falle, wenn ich falle. In dem ich aufgehoben sein werde – wie alle Menschen vor mir, um die ich heute trauere.

Amen.